Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 8

Artikel: Eine Fahrt ins Blaue : ein Aprilrätsel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gine Fahrt ins Blane. Gin Aprilratfel.

Unser liebes Schweizerhaus hat viele Stuben. Da ist das schöne Berner-Oberland: Die Visitenstube = das Besuchszimmer. Aber da ist auch der untere Tessin: Die Sonnenstube. Und reist man durch das frohmütige Appenzellerland, so denkt man: Das ist unsere Laube. Und so bin ich fürzlich wieder einmal in einer mir bisher unbekannten Stube gewesen. Die brave Bundesbahn führt uns gerade bis vor die Stubenfür. Und diese Stubenfür ist ein großes Dorf, schon mehr ein Städtchen. Und durch dieses Städtchen zieht ein großer Fluß. Soch über diesem Fluß ist eine stattliche Burg. Die steht auf kräftigem Felsen und guckt weit aus dem Tal ins weite Mittelland hinaus. Der Fluß war ganz klargrün. Aber manch= mal kommt er schmutzig daher. Sein breites Bett ist voll Geschiebe. Man merkt, daß er recht wild sein kann. Da mußte ich aussteigen. Das Talbähnchen hat einen eigenen Bahnhof. Der Schmalspurzug fährt nicht bis zur Bundesbahn. Nun wollte ich in das Züglein stei= gen in den hintersten Wagen. Aber der war geschlossen. Andere Fahrgäste probierten es beim nächsten Wagen. Auch der war nicht zu öffnen. Nur ganz vorn bei der elektrischen Loki waren zwei Wagen geöffnet. Und da mußte alles hinein: Einheimische und Fremde. Aha! Da will man sparen! So saken wir gemütlich alle zusammengedrängt in einem Wagen. Re= ben mir ein Basler Soldat, der in dieses Tal einrücken mußte. Mir gegenüber aber ein ur= chiger Einheimischer: Ein wetterhartes Bäuer= lein. Der hatte ein Gesicht, wie wenn es aus Tannenrinde geschnitzt worden wäre. Aber aus diesem Gesicht guckten mich zwei schwarze Berg= kirschen-Augen an. Er musterte mich von oben bis unten. Seinen runden hut trug er auf dem Kopf, wie wenn der dort angewachsen wäre. Sein Kittel und seine Hosen waren aus festem schwerem Bauerntuch, braun wie die Ackererde. Schräg gegenüber saß eine währ= schafte Bäuerin. Die hatte ihre liebe Not mit zwei kleinen Kindern. Sonst aber waren es fast nur Bauern, alle in den schweren, steifen Kitteln; wie wenn sie eine Uniform anhätten. Reden hörte man nicht viel. Dafür qualmten

sie aus ihren Pfeifen, daß es eine Art hatte. Das fröhliche Bähnchen fuhr mit uns zuerst durch ein weites Tal. Da gab's stattliche Ort= schaften. Nach und nach sah man wie die Höhen näher gegen das Tal rückten. "Es sieht fast so aus, wie wenn man durchs badische Wiesen= tal fahren würde", sagte ich zu meinem Basler Soldaten. Bald entdeckten wir oben weit ver= streut stattliche Heimwesen. Bauernhöfe, in de= nen jeder wie ein König schaltet und waltet. Im Hauptort des Tales stieg ich aus. Es war Markttag. Das ganze Züglein leerte sich da. Und nun war ich mitten unter diesen Bauern drin. Langsam, gemächlich schreiten diese Män= ner mit den Sänden in den Sosensäcken auf der geteerten Straße. Den Regenschirm haben einige ganz Schlaue hinten beim Hosenband an der Schnalle aufgehängt. So baumelt er un= ter dem Kittel hervor wie ein steifer Schwanz. Und der Meister kann seine Hände im Hosen= sack behalten. So stehen etwa zehn Männer um ein Pferd. Gucken es an von allen Seiten. Es ist, wie wenn sie unter die Haut sehen könnten. So mustern sie das Tier mit Fachkenntnis. Andere stehen um einen Marktstand. Gelassen hören sie zu, was der Händler mit lauter Stimme und vielen Gebärden anpreist. Sie regen keine Hand, sprechen kein Wort, nur die Pfeise raucht. Ab und zu geht einer ein paar Schritte weiter, langsam, wie wenn er über Ackerfurchen schreiten würde. Sie ha= ben Zeit. Es ist, wie wenn in dieser Bauern= stube die Zeit langsamer gehen würde. Diese Bauern rechnen nicht mit Sekunden. Ich möchte sie einmal bei der schweren Arbeit se= hen. Da ruhen die Hände nicht im Sack. Aber am Markttag haben die Bauernhände Feier= tag. Da arbeiten nur die Augen und das Hirn, der Verstand.

Ich ging in das Gasthaus des Hauptortes. Es ist ein behäbiges Haus. Weit ausladend ist das Dach. Ich möchte etwas zu Mittag essen. Man schickt mich in die eigentliche Esstube. Alle Tische sauber gedeckt. Aber nicht nur für fremde Herrschaften. An einem Nebentisch sitzen hohe Offiziere: Obersten und Majore. Am andern Nebentisch städtisch gestleidete Herren: Fürsprecher, Beamte. Und dicht dabei Soldaten, Bauern, Handwerker, wie sie gerade herein gekommen sind. Neben mir hat sich ein altes Fraueli hingesetzt. Esstreut sich bei Sauerkraut und Speck.

Da setzt sich ein Händler zu mir, die Werk-

tags-Arbeitsschürze umgebunden. Dort setzt sich ein breitschultriger Metzer an den Platz, dort ein flinker, fremder Reisender. Alle werden mit dem selben Anstand bedient: Der Oberst wie der Händler, der Reisende wie der Beamte. Man ist mitten drin im Schweizerland. Niemand schwatzt vom Krieg. Diese Leute sind nicht nervöß. Alles geht geruhsam. Wir sind eben mitten in einer unserer großen Bauernstuben unseres Schweizerhauses. Wer kann mir sagen, wo ich gewesen bin? Ratet einmal.

-mm-

Etwas über Evafuation.

In den letzten Tagen hört man auch in der Schweiz viel reden von Evakuation. Evakuation heißt Ausräumung. Was will man ausräumen? Wir räumen eine Stube aus, wenn wir alle Möbel ausräumen. Dann ist die Stube leer. Man kann sie dann gut puten. Wenn man auszieht, räumt man eine ganze Wohnung, ein ganzes Haus. So entsteht ein Vakuum, ein leerer Raum. Finnland muß nach dem Frieden die karelische Halbinsel eva= kuieren = ausräumen. Das heißt: Alle Kinnen, die dort in den Dörfern und Städten wohnten, müffen ihre Häuser verlassen und können nur die Fahrhabe und das Vieh mit= nehmen. Um Anfang dieses unseligen Krieges mußten auch die Elfäßer bei Basel ihre Beimat verlaffen. So ist das Ober-Elsaß ohne Wohnbevölkerung. Und nun hört man das Wort auch in der Schweiz. Hat denn die Schweiz Krieg? O nein. Die Regierungen in der Schweiz wollen die Leute nur vorbereiten auf eine Gefahr, die eintreten könnte. Wenn zum Beispiel bei Basel die Deutschen und die Franzosen gegeneinander kämpfen würden, so kann es vorkommen, daß Rugeln, Bomben auch auf Schweizergebiet fallen. Das ist schon vorgekommen. Fallende Geschoße haben schon einmal zwei Frauen in Klein-Hüningen schwer verlett. Wenn das nun aber jeden Tag vor= fame, wäre es nicht mehr gemütlich, an der Grenze zu wohnen. Ein Krieg ist eben kein Theater, bei dem man nur zuschauen kann. Darum will die Regierung jetzt schon vorsor=

Es gibt drei Arten von Abwanderung. Da ist zuerst die freiwillige Abwanderung. Die ist zuläßig. Wer Angst hat, darf auf eis gene Kosten die gefährliche Kriegsgrenze vers lassen. Er darf bei Verwandten wohnen oder er darf sich ein Zimmer mieten. Aber er muß es selbst bezahlen. Er darf dann auch Lebens- mittel und was er sonst braucht, mitnehmen. Das können aber nur Leute, die viel Geld haben und privat leben. Alle Männer, die militärisch eingeteilt sind, auch im Silfsdienst, dürfen den Wohnort nicht verlassen, auch nicht im Kriegsfall. Ebenso auch müssen die Behörden und Beamten bleiben, bis der General den Abmarsch besiehlt.

In Basel gibt es nun aber auch eine Zivil= Evakuation. Das ist die freiwillige Abwanderung für Unvermögende. Das sind die Leute, die nicht ein Zimmer mieten können im Insand, weil sie kein Geld ver= dienen oder kein Vermögen haben. Und da dürfen auf die Mithilfe des. Staates aber nur die Männer gehen, die 70 Jahre alt sind und die Frauen, die 65 Jahre alt find. Dann aber auch Gebrechliche, Krüppel, Blinde, Taubstumme, Lahme. Taubstumme aber, die im Hilfsdienst eingeteilt sind, dürfen nicht mit. Die sind gleichgestellt wie die Soldaten und stehen unter Militärbefehl. Abwandern dürfen auch Frauen, die Kinder erwarten, Mütter mit unerwachsenen Kindern. Diese Leute bekom= men eine Karte zugestellt mit einer Nummer. Die Nummer bedeutet den Zufluchtsort. Wer mit Hilfe des Staates abwandert, der muß warten, bis er abgeholt wird. Er muß aber daheim alles zur Abreise vorbereiten. Er muß einen Ruchsack haben. Er darf aber nur so viel Kleider und Wäsche und Lebensmittel mitneh= men, als er gut tragen kann. 30 kg ist er= laubt, nicht mehr. Auch muß er alles Geld und alle Wertsachen, Sparkassenbüchlein, Wert= schriften mitnehmen und Lebensmittel für drei Tage. Wohin er kommt, weiß er nicht. Das besorgt die Zivil-Evakuation. Ich weiß nicht, ob diese Abwanderung auch in der übrigen Schweiz vorgesehen ist.

Die dritte Art Abwanderung ist die Zwangsevakuation. Diese wird besohlen durch das Militär. Bei dieser Abwanderung muß man genau die Besehle der Offiziere besolgen. Auch dort muß man im Ruckfack das mitnehmen, was man nötig braucht: Familiensbüchlein, Niederlassungsbewilligung, eine Wollsdee, einen guten Mantel, Eßgeschirr, ein Taschenmesser, Berbandzeug, Kleider und Wäsche.

Ganz verboten aber ist es, wenn man allein abwandern wollte wie ein Hand-